

**Predigt**  
**für den 6. Sonntag i. J. A**  
**IN St. Anton, 13.02.2011**

*Mt 5,17-26*

*Zumutungen Jesu*

\* Der Kasten steht mitten in der Turnhalle. Er ist fast so hoch wie ich. Und gefühlte fünf Meter lang. „So, über den springt ihr jetzt drüber!“ ordnet der Sportlehrer an. Da soll ich drüberkommen? frage ich mich. Nie im Leben! Und so geschieht, was geschehen muss: Ich nehme Anlauf, stoße mich, so gut ich kann, vom Sprungbrett ab... und krache frontal gegen den Kasten. Meine Aversion gegen den Sportunterricht gewann in diesem Augenblick entscheidend an Tiefe. So eine Zumutung! dachte ich mir und vereinbarte mit dem Sportlehrer, mir auf diese Übung einen Fünfer zu geben, wenn ich sie nur nicht wiederholen muss. Ein kleiner Trost war, dass es einigen anderen Burschen aus der Klasse genauso ging wie mir – also saßen wir gefrustet da und schauten neidisch auf die Überflieger, die mühelos über den Kasten segelten und ihren Einser kassierten.

- \* Diese Erinnerung an meine Jugendzeit wurde in den vergangenen Tagen wieder lebendig, als ich mich mit dem soeben gehörten Evangelium befasst habe, um mich auf die Predigt vorzubereiten. Was Jesus da verlangt, klingt ähnlich wie die Aufforderung des Sportlehrers an mich, über den Kasten zu springen:
  - ⇒ Eure Gerechtigkeit muss größer sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer; andernfalls kommt ihr nicht in den Himmel. Deshalb: Haltet auch die kleinsten Gebote!
  - ⇒ Beleidigt eure Mitmenschen nicht; andernfalls fahrt ihr zur Hölle.
  - ⇒ Wer mit jemand anderem im Clinch liegt, kann nicht Gottesdienst feiern. Deswegen schließt mit jedem Menschen Frieden!
  
- \* Das schaffe ich nie! muss ich für mich persönlich feststellen angesichts dieser Forderungen Jesu.
  - ⇒ Sicher bemühe ich mich, nach den Geboten zu leben, aber oft genug bleibe ich hinter deren Anspruch zurück.
  - ⇒ Sicher bemühe ich mich, höflich und freundlich zu meinen Mitmenschen zu sein, aber hin und wieder bin ich halt mal sauer auf jemand, und mir entfährt zumindest in Gedanken ein „Du Rindviech!“
  - ⇒ Sicher bemühe ich mich, mit meinen Mitmenschen in Frieden zu leben, aber was tue ich, wenn der andere keine Versöhnung will? Die Hürde, die Jesus da aufstellt, um in den Himmel zu kommen, ist

zu hoch für mich, wie der Kasten im Sportunterricht. Eine Zumutung – ich werde daran scheitern. Also was tun? Frustriert hinsetzen, es gar nicht mehr versuchen, sich schon mal innerlich mit der Aussicht auf die Hölle anfreunden und neidisch auf die schielen, denen das Leben nach Jesu Vorgaben besser gelingt?

- \* Ich glaube, das wäre nicht im Sinne Jesu. Jesus stellt diese hohe Hürde nicht auf, um seine Zuhörer zu frustrieren oder ihnen Angst zu machen, sondern aus einem anderen Grund. Der wird klarer, wenn man ein paar Abschnitte im Evangelium weiterliest. Da kommen noch allerhand radikale Forderungen mehr von Jesus, und dann sagt er: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen.“ (Mt 6,1) Das heißt: Hütet euch vor Selbstgerechtigkeit. Meint nicht, ihr könntet irgendwann zum Schluss kommen: Jetzt habe ich genug Gebote gehalten; jetzt reicht es, was ich an Gutem getan habe; jetzt habe ich mir den Zutritt zum Himmel verdient! Weil ihr über meine hohen Hürden nicht drüberkommt, resümiert Jesus, könnt ihr nie von euch behaupten, ihr wärt vollkommen. Weil auch die anderen über meine hohen Hürden nicht drüberkommen, braucht ihr auf sie nicht neidisch zu sein, denn sie sind auch nicht perfekt. Damit, liebe Schwestern und Brüder, warnt uns Jesus vor Selbstgerechtigkeit und mahnt uns zur Bescheidenheit. Nie werden wir

seine hochgesteckten Forderungen komplett abgearbeitet und damit erfüllt haben; immer werden sie für uns Zumutungen bleiben. Aber das gilt eben für jeden anderen Menschen in gleicher Weise.

- \* Eigentlich sind diese Zumutungen Jesu ein Beitrag zu mehr Menschlichkeit. Denn sie haben zur Folge, dass niemand sich über den anderen erheben und meinen kann, er sei was Besseres. Niemand kann für sich beanspruchen, vollkommen zu sein – und niemand darf das vom anderen fordern. Andersrum gesagt: Jeder Mensch muss sich bewusst machen, dass er Fehler hat und Fehler macht – und jeder Mensch muss das auch dem anderen zugestehen. Jeder Mensch muss wissen, dass er auf Nachsicht und Verzeihung angewiesen ist – und dass er selber mit den anderen nachsichtig ist und ihnen verzeiht. Das alles macht bescheiden und menschlich.
- \* Ein weiteres Ziel verfolgt Jesus mit seinen Zumutungen: Er macht unmissverständlich klar, dass niemand sich den Himmel verdienen kann. Wenn es auf die Leistungen der Menschen ankäme, wäre der Himmel leer und alle würden in der Hölle schmoren, denn niemand überspringt die Hürde der Vollkommenheit, die Jesus aufstellt. Niemand kann sich den Himmel erarbeiten, verdienen – das heißt im Umkehrschluss: Der Himmel ist immer ein Geschenk. Wir müssen uns ihn nicht verdienen. Jesus wird uns einmal den Himmel schenken, auch wenn wir dann vor ihm stehen und ihm eingestehen

müssen: Wir sind immer wieder hinter deinen Ansprüchen zurückgeblieben, wir sind nicht so gut gewesen, wie du es von uns verlangt hättest. Deshalb bitten wir dich, Jesus, um Vergebung. Genau dieses bescheidene, nicht-selbstgerechte Vor-Jesus-Stehen wird einmal die Voraussetzung sein, dass uns der Himmel geschenkt wird.

\* Und bis dahin?

Bis dahin sollten wir uns den Zumutungen Jesu stellen und sie als täglich neue Herausforderung begreifen; die Herausforderung besteht darin, dass wir mit unseren Fähigkeiten und in unseren Grenzen möglichst viel von Jesu Willen umsetzen – immer in dem Wissen, dass wir nie damit fertig sind und es nie vollkommen schaffen werden. Jesus stellt dazu, um das Bild vom Anfang nochmal zu bemühen, den Kasten in unser Leben. Jesus verlangt von uns nicht den Sprung über ihn. Aber Jesus verlangt von uns, in aller Bescheidenheit immer wieder neu Anlauf zu nehmen.